

Kurz berichtet

Steigende Ausgaben für Kitas und Kindergärten

Jugendämter, Gemeinden und das Land Baden-Württemberg haben im vergangenen Jahr rund 6,3 Milliarden Euro für die Kinder- und Jugendhilfe ausgegeben, das waren 360 Millionen Euro oder 6,1 Prozent mehr als im Jahr 2017. Das seien durchschnittlich 1870 Euro für jeden Menschen unter 27 Jahren gewesen, teilte das Statistische Landesamt mit. Den größten Posten bildeten mit etwa 4,3 Milliarden Euro die Ausgaben für Tageseinrichtungen, etwa Kindergärten, Horten und altersgemischte Einrichtungen. Ein weiterer großer Posten waren „Hilfen zur Erziehung“, etwa Heimerziehung, sozialpädagogische Einzelbetreuung oder Eingliederungshilfen für behinderte Kinder. (epd)

Verbraucherminister Hauk: Keine Tiere schenken!

Verbraucherminister Peter Hauk (CDU) hält Tiere als Weihnachtsgeschenk für ungeeignet. Es handle sich um Lebewesen mit eigenen Bedürfnissen und nicht um Spielzeug, teilte der Minister mit. Die Verpflichtungen könnten sich über lange Jahre erstrecken. Hauk verwies auf Schildkröten- und Papageienarten, die 50 Jahre und älter würden. Deshalb müsse die Anschaffung reiflich überlegt werden. (epd)

„Universitätsstadt“ darf auf Heilbronner Ortsschild

Eine vollwertige Uni hat Heilbronn zwar nicht, dennoch darf die Stadt jetzt „Universitätsstadt“ auf ihre Ortsschilder schreiben. Innenminister Thomas Strobl (CDU) verlieh seiner Heimatstadt den gewünschten Titel. Bisher führen ihn nur Tübingen, Mannheim, Konstanz und Ulm. Der Heilbronner Bildungscampus, wo die Technische Uni München vor einem Jahr eine Außenstelle eröffnet hat, sei einzigartig, so das Ministerium. (kew)

Felsen sind stabilisiert

Knapp zwei Monate nach der Räumung eines Wohngebietes wegen tonnenschwerer lockerer Felsen im Schwarzwald sind alle Bewohner wieder in ihre Häuser zurückgekehrt. Die Sicherungsarbeiten an den Felsen bei Todtnau seien beendet, sagte ein Sprecher der Gemeinde. Im Frühjahr nächsten Jahres seien weitere Arbeiten geplant. (dpa)

Mehr Studierende aus dem Ausland

Die Universität Stuttgart blickt mit gemischten Gefühlen zurück

VON FRANZISKA NIESS

STUTTGART. Das Jahr 2018 war für die Universität Stuttgart geprägt von Höhen und Tiefen. Zu diesem Schluss kam Rektor Wolfram Ressel bei der akademischen Jahresfeier in Stuttgart. Dass die Uni im Rennen um den Titel Exzellenzuniversität leer ausging, enttäuscht Ressel. Den Antrag stellten die Beteiligten im Dezember 2018, im Juli 2019 erfolgte die Absage. „Wir sind knapp gescheitert“, erklärte Ressel. In der Bewertung landete die Stuttgarter Universität auf Platz zwölf. Doch nur die ersten elf Hochschulen gelten als Deutschlands Exzellenzuniversitäten und werden entsprechend gefördert. Wie im Silicon Valley gelte aber das Motto: wieder aufstehen und weitermachen.



Rektor Wolfram Ressel Foto: Lg./J.Rettig

An der Start-up-Mentalität des Silicon Valley orientiert sich auch die Förderlinie Gründungskultur. „Wir wollen künftig mehr unternehmerisches Denken lehren und kultivieren“, erklärte Ressel. Vielversprechend seien auch die vom Bund geförderten Exzellenzcluster „Daten-integrierte Simulationen“ und „Integratives computerbasiertes Planen und Bauen für die Architektur“, die im Zeichen der Digitalisierung stehen. Dieses Förderprogramm hebt laut Ressel die Enttäuschung über den gescheiterten Antrag auf den Titel Exzellenz-uni wieder einigermassen auf.

Grund zur Freude gebe es im Hinblick auf den Anteil internationaler Studierender. Wie in den vergangenen Jahren liege die Uni Stuttgart „weit über dem Bundesdurchschnitt“ im Vergleich zu anderen mittelgroßen und großen Universitäten. Weniger erfreulich seien dagegen die rückläufigen Studierendenzahlen in den Fächern Elektrotechnik und Bauingenieurwesen, die Ressel auch an anderen Unis beobachtet.



Gradraus, wie der Bandname sagt: Sängerin Anke Hagner mit Axel Hannemann (Schlagzeug) und Gitarrist Michael Hammer begeisterten im Zepplinstüble.

Fotos: Lichtgut/Julian Rettig

Gradraus rocken das Stüble

Auf gut Schwäbisch Ein Abend voll positiver Energie mit Schwabenrock aus dem Welzheimer Wald

Der 36. „Auf gut Schwäbisch“-Stammtisch im Zepplinstüble des Hotels Steigenberger Graf Zeppelin begeisterte zum Jahresausklang mit schwäbischem Folk und Nussknackern aus dem Erzgebirge.

VON TORSTEN SCHÖLL

STUTTGART. Als Gradraus vor vier Jahren das erste Mal beim „Auf gut Schwäbisch“-Stammtisch zu Gast waren, war ein Auftritt in Stuttgart für die Folkrock-Band aus dem Welzheimer Wald noch etwas ganz Besonderes. Die Bekanntheit der siebenköpfigen Combo um die sympathische, in Mundart singende Frontfrau Anke Hagner konzentrierte sich auf den Raum Backnang. „Oh, ja“, sagt sie mit strahlendem Lächeln, „inzwischen sind wir im ganzen Land unterwegs.“ Die mal treibenden, mal melancholischen Rhythmen und vor allem die poetisch-schwäbischen Texte der Band, die am Abend dem Zepplinstüble des Hotels Steigenberger Graf Zeppelin zum zweiten Mal einen Besuch abstatten, haben inzwischen im ganzen Land ihre Fans – ein paar der treuesten davon in der Runde des „Auf gut Schwäbisch“-Stammtischs.

Auch fast ein Heimspiel für Sängerin Anke Hagner, den Gitarristen Michael Hammer und den Schlagzeuger Axel Hannemann, die aus Platzgründen im Zepplinstüble zu dritt statt in der inzwischen bei Gradraus üblichen Siebener-Besetzung aufspielten. Der Begeisterung im Publikum tut das keinen Abbruch. Nach einem Dutzend Lieder, die meisten davon von der neuen CD „Frei“, sagt Anke Hagne: „Es ist echt toll bei euch.“

Bewusst schlagen Gradraus auch nachdenkliche Töne an. So wie bei dem Song



Die Nussknacker-Sammler Christa und Bernhard Crais mit Irmgard Abt, Stammtischlerin der ersten Stunde Foto: Lichtgut/Julian Rettig

„Dänzle mit 'm Dod“, der von der Angst vorm Sterben handelt oder, besser gesagt, eben keine haben zu müssen, wenn man das Leben nur ausgiebig genossen hat: „Glaub mir, mei Schatz: 's Leba endet tödlich! Drom halt de an d'r Satz: Danz so viel wie möglich!“, lauten die letzten Zeilen des Lieds.

„Ich hole aus der Musik meine Energie“, erklärt Anke Hagner, die im Brotberuf Sprachbehinderte unterrichtet, im Gespräch. „Andere gehen zur Therapie, ich mache Musik.“ Und das mit der Band Gradraus jetzt schon seit 2013. Die Musiker, die allesamt aus dem Schwäbischen Wald stammen und sich zum Teil schon aus dem Kindergarten kennen, harmonieren „wie eine große Fa-

milie“, so die Sängerin. Für sie sei von Anfang an klar gewesen, dass sie auf Schwäbisch singen will: „Schwäbisch“, sagt die 43-jährige Mutter von vier Kindern im Gespräch mit Moderator Jan Sellner, „das ben i.“ Dass angesichts dessen nicht alle ihrer vier Sprösslinge gleichermaßen Mundart sprechen, wie sie erzählt, wundert sie selbst. „Vielleicht liegt so etwas in den Genen.“

Nach einer kurzen Weihnachtspause geht es für Gradraus mit Vollgas weiter. Starten wird das neue Jahr für Gradraus mit dem „Schwabengipfel“ in Heuchlingen, wenn sie gemeinsam mit Ernst Mantel auf der Bühne stehen. Am 29. Mai kommen sie wieder in die Landeshauptstadt. Dann ins „Dudelsäckle“ in Neugereut.

Eine Sammlung mit 2500 Nussknackern

Für Staunen ganz anderer Art sorgen beim „Auf gut Schwäbisch“-Stammtisch die weihnachtlich dekorierten Tische. Auf jeder Tafel steht ein großer, echt erzgebirgerischer Nussknacker aus der umfangreichen Nussknacker-Sammlung der Stammtisch-Mitglieder Bernhard und Christa Crais. Die beiden Weinstädter nennen mehr als 2500 historische Nussknacker ihr Eigen und sind auf diesem Gebiet ausgewiesene Experten. Ihr improvisierter Vortrag über die Geschichte der Nussknacker ist eine echte Überraschung: Dass der älteste Nussknacker Europas im archäologischen Museum von Tarent in Apulien liegt und aus der Zeit um 300 vor Christus stammt, beeindruckt die Stammtisch-Mitglieder sichtbar. Die 36. Ausgabe des „Auf gut Schwäbisch“-Stammtischs ist am Ende nicht nur akustisch ein Erlebnis, sondern auch – in Sachen Nussknacker-Geschichte – ausgesprochen lehrreich.



Fröhliche Gesichter ...



... am Stammtisch



... im Zepplinstüble

Grüne verteidigen ihr Klimaschutz-Image

Ministerpräsident Kretschmann wehrt sich gegen den Vorwurf, die Dienstwagenflotte sei nur mittelmäßig sauber

VON ARNOLD RIEGER

Jürgen Resch und Winfried Kretschmann werden keine Freunde mehr. Dafür hat der Chef der Deutschen Umwelthilfe (DUH) den Ministerpräsidenten schon zu oft mit der Forderung nach einem Dieselfahrverbot gepiesackt. Klage folgt auf Klage – dabei ist der Grünen doch felsenfest davon überzeugt, alles Menschenmögliche zur Luftreinhaltung getan zu haben.

Mit seinem Dienstwagencheck hat Resch seinen Kredit bei Kretschmann und Co. nun noch weiter geschmälert. Mit im Schnitt 244 Gramm CO₂/km liege die Regierung im Ländervergleich nur auf dem vorletzten Platz, teilte die DUH mit. Kretschmann selbst rangiere mit seiner Hybrid-S-Klasse (228 g/km) auf Platz 5. Der Regierungschef konnte den Ärger kaum verbergen, als er zum Konter ausholte. „Ich würde der Deutschen Umwelthilfe empfehlen, sich an die Tatsachen zu halten“, hob er an.

Und dazu gehöre nun mal, dass er neben seiner (vorschriftsgemäß gepanzerten) S-Klasse in der Region Stuttgart einen rein elektrischen Audi e-Tron benutze, dass er in Berlin mit einer elektrischen Mercedes-B-Klasse unterwegs sei und dass die Elektroflotte eben keinen bundesweiten Strommix tanke, wie von der DUH angegeben, sondern ausschließlich Ökostrom. Kretschmann: „Das alles interessiert die DUH nicht.“

Auch Umweltminister Franz Untersteller (Grüne) hat sich geärgert, als er las, dass er mit seinem Audi e-Tron angeblich 166 g CO₂



Kretschmann neben einem Mercedes, der Brennstoffzellen- und Batterietechnik kombiniert Foto: dpa

ausstößt. Nicht mal mit dem deutschen Strommix komme er auf diesen Wert, hat er nachgerechnet, geschweige denn mit Ökostrom. „Das Einzige, was mir noch bleibt, ist, dass ich zu den Terminen laufe“, schimpfte er, „oder ich nehme das Pferd, aber das hat wieder Methan-Emissionen.“ Selbst die Bahn zapfe ja Ökostrom und trage somit auch zur CO₂-Belastung bei. Kopfschüttelnd fügte er hinzu, die DUH weiche einfach nicht von ihrem Rechenschema ab.

Bei der Gelegenheit stellte Untersteller gleich noch klar, dass die Landesministerien für Flüge schon seit 2007 eine Ausgleichs-

zahlung leisten. Diese Pflicht wurde 2018 auf die gesamte Landesverwaltung ausgedehnt. Und weil vor allem Professoren als Klimasünder ohne Flugscham identifiziert wurden, sollen künftig auch Hochschulen und nachgeordnete Behörden eine solche Kompensation leisten. Über die Kabinettsvorlage dazu seien sich Grüne und CDU aber noch nicht einig, ließ der Umweltminister durchblicken.

Den Imageschaden in Sachen Klimaschutz will Untersteller auch deshalb nicht auf sich sitzen lassen, weil er auf internationaler Bühne gern den Vorreiter gibt. So hat

er dieser Tage auf der UN-Klimakonferenz in Madrid über die jüngsten Aktivitäten der sogenannten Under2 Coalition berichtet. Dies ist ein weltweites Bündnis von Städten und Regionen, die ehrgeizige Klimaziele verfolgen. „Die regionale Ebene gewinnt immer mehr Bedeutung“, sagte Untersteller über das von Kalifornien und Baden-Württemberg 2015 gegründete Bündnis. Ihm gehören inzwischen mehr als 230 Mitglieder auf allen Kontinenten an – darunter Metropolen wie Los Angeles oder Paris.

„Das Einzige, was mir noch bleibt, ist, dass ich zu den Terminen laufe.“

Franz Untersteller
Umweltminister

Eine Imagedelle als Klimaschutzler droht den beiden Grünen übrigens auch von wissenschaftlicher Seite. So wirft der Rostocker Klimaforscher und Uni-Professor Felix Ekardt der Partei jetzt in der „Zeit“ vor, sie richte ihre Klimapolitik zunehmend so aus, „dass sie niemanden in seinem Lebenswandel“ störe. „Die Kretschmannisierung der Klimapolitik“ ist der Artikel überschrieben. Der solchermaßen Gescholtene hatte auch darauf eine Antwort parat: „Kretschmannisierung kann ich allen nur raten“, sagte der Regierungschef, „das hießte meiner Kenntnis, meinem Engagement und meine Erfahrung folgen.“